

**PFÜTZE, HERMANN**

## **ZIVILKULTUR UND GEWALTKULTUR**

Hermann Pfütze, Alice-Salomon-FH Berlin, hpfuetze@yahoo.de

### **SEKTION KULTURSOZIOLOGIE: BRAUCHEN WIR EINEN QUALITATIVEN KULTURBEGRIFF? QUALITÄTSKRITERIEN AUS SOZIOLOGISCHER SICHT**

Die Primärdifferenz zwischen Natur und Kultur und die Unterscheidung zwischen Zivilkultur und Gewaltkultur ermöglichen einen politisch und moralisch tragfähigen, qualitativen Kulturbegriff. Kultur als Oberbegriff für Weltbilder, Kunst und Wissenschaft, für soziale und ökonomische Dynamik, für Recht und Unrecht, umfasst nämlich Begriff und Erfahrung der Kultur selbst. Das impliziert einen qualitativen Kulturbegriff.

Das Gegenteil der Zivilkultur ist Gewaltkultur. Auch die Extreme totalitärer Herrschaft sind abgründige, inhumane Höchstleistungen menschlicher Gewaltkultur, aber nicht Rückfälle in vorkulturelle Natur. Alle Gesellschaften sind Mischungen aus Zivil- und Gewaltkultur, unterscheiden sich aber danach, was normativ und moralisch gilt, empirisch und im Lebensgefühl der Menschen überwiegt. Auch Gewaltregimes und totalitäre Machthaber argumentieren stets mit ihrer Kultur. Sie fürchten jedoch die Zivilkultur der Menschenwürde und Grundrechte, der Gewaltenteilung und des Rechtsstaats.

Anders als in der gegenwärtigen Diskussion im Bundestag über "Kultur als Staatsziel", würde Zivilkultur als Verfassungsauftrag die politische und moralische Pflicht implizieren zur Ächtung von Gewalt in der Innen- und Außenpolitik. Im Umgang mit Gewalttätern und Tyranneien gibt Zivilkultur moralischen und gesellschaftlichen Rückhalt. Die Berufung nur auf "Kultur" erzeugt dagegen Kulturrelativismus.

Zivile Machtmittel und Umgangsformen schwächen auf Dauer Gewaltkulturen, weil sie ihnen überlegen und erfolgreicher sind. Die Leitdifferenz zwischen Zivil- und Gewaltkultur schafft zwar Gewalt nicht ab, aber macht es leichter, sie zu erkennen und zu benennen und ist ein politischer und soziologischer Vorteil des hier vorgeschlagenen, qualitativen Kulturbegriffs.